

## Imaginationen der Knappheit. Ökonomische Denkfiguren bei Geijer und Robbins

Die theoretische Karriere des Konzeptes der „Scarcity“ – also der in ökonomische Modelle eingelassenen und von hier ausstrahlenden Denkfigur der Knappheit von Ressourcen – beginnt paradoxerweise zur Zeit der „Consumer Revolution“ des 18. Jahrhunderts, in der Hungerperioden prinzipiell handhabbar geworden waren (Xenos 1989). Das imaginative Potential von „Scarcity“ soll anhand zweier Fallstudien herausgestellt werden. Intertextuelle Verfahren der Philologien kommen dabei zum Einsatz, um zu einer Spurensicherung des „myths of natural capitalism“ (Jonsson 2013, 192) beizutragen.

Die Denkfigur der „Scarcity“ tritt prominent in zwei wirkmächtigen Texten des pessimistischen Liberalismus auf den Plan: Townsends *A Dissertation on the Poor Laws by a Well-Wisher to Mankind* (1786) und Malthus' *An Essay on the Principle of Population* (1798). Bei Townsend konstituiert sich auf der Basis selektiv angeeigneter Reiseberichte der Modellraum einer Insel von begrenzten Ressourcen. Diese rekurrente Szene ließe sich im Sinne einer Imaginationsgeschichte bis zum „Spaceship Earth“ fortschreiben. Auch Malthus' *Essay* ist mit Townsends *Dissertation* so verwandt, dass Marx ihm vorwirft, abgeschrieben zu haben (1962 [41890], 373). Während bei Townsend der geschichtliche Abriss mit dem Inselmodell in eine vermeintlich biologisch begründbare Gesetzmäßigkeit umschlägt, nutzt Malthus eine weitere Strategie der Evidenzerzeugung: Er überführt seine Postulate (Notwendigkeit von „food“, „passion between the sexes“) in eine mathematische Relation von unübertroffener Schlichtheit.

Am Beispiel des schwedischen Dichters und Historikers Geijer (1783-1847) wird ein literarisch-wissenschaftlicher Austauschprozess in der Nachfolge dieser noch sehr literarisch verfahrenen ökonomischen Klassiker in den Blick genommen. In Geijers früher Lyrik wird Knappheit positiv zur Konstruktion einer nationalen Identität gewendet. In seinen Essays zur Armengesetzgebung hingegen wird sie zum Ausgangspunkt von Innovationen der Arbeit, der Naturgesetze zugrunde liegen. Damit wird eine skandinavische (Wissenschafts-)Tradition der Knappheit eingeläutet, die sich bis Boserup (1965) fortsetzt. Ein zweites Beispiel verfolgt die kunstvoll erzeugte, imaginative Grundszene der Knappheit, in die Lionel Robbins das seit den 1960er Jahren gültige Marktmodell einlässt: „Economics is the science which studies human behaviour as a relationship between ends and scarce means which have alternative uses.“ (Robbins 1932: 19).